Zukunft für Frauen in Not

Wohnraum Die GWG hat in der Tübinger Köllestraße 900 000 Euro in eine Unterkunft für bedürftige Frauen investiert. Und dabei viele Probleme gemeistert. *Von Moritz Hagemann*

Idyllisch an der Ammer liegt das neue Haus in der Köllestraße 1. *Bilder: Moritz Hagemann*

Leben oder sterben – vor dieser Entscheidung sei sie gestanden, erzählt eine Bewohnerin des neuen Hauses in der Tübinger Köllestraße 1. Das Schicksal der Mittfünfzigerin bewegt. Sie nennt sich selber „Problemsäuferin“. Ihre Tochter habe sie nach Tübingen in die Klinik gebracht, nachdem sie zuvor „drei bis Jahre auf der Straße“ gelebt und ihr jemand den Kiefer gebrochen hatte. „Mein Leben war mehr Tief als Hoch“, sagt sie.

Das Haus direkt an der Ammer im Tübinger Westen ist für sie ein rettender Zufluchtsort. Das ambulant durch die Trägerin Dornahof betreute Projekt ist mit dem Unterstützungszentrum für Frauen (UZF) im Schleifmühleweg vernetzt – daher war es wichtig, dass die neue Unterkunft für Frauen in Wohnungsnotfällen fußläufig zum UZF ist. Seit 2014 suchen die Stadt, die Tübinger Gesellschaft für Wohnungs- und Gewerbebau (GWG) sowie der Verbund Dornahof (siehe Infobox) nach einem Standort. In der Köllestraße 1 sei nun „etwas ganz Besonderes“ entstanden, so GWG-Geschäftsführer Uwe Wulfrath beim gestrigen Pressetermin.

Sieben Appartements wurden mit jeweils 30 Quadratmetern auf drei Etagen plus Dachgeschoss gebaut, die beiden im Untergeschoss sind barrierefrei. Auf einen Aufzug wurde aus Kostengründen verzichtet, einen Aufenthaltsraum gibt es ebenfalls nicht, dazu dient das UZF in fünf Minuten Gehentfernung.

Zwischen 28 und 93 Jahren

Im Februar sind die ersten Frauen eingezogen, die Altersspanne liegt zwischen 28 und 93 Jahren. Die älteste Frau, so erzählt es Sozialarbeiterin Isabell Amann von der Wohnungslosenhilfe Dornahof, sei nach 25 Jahren in der Wagenburg eingezogen. Sie habe zuletzt in einem unbeheizten Bauwagen gelebt.

Geraldine Sommer betreut für die Trägerin künftig die Frauen. Sie werde von Montag bis Freitag etwa 20 Stunden pro Woche im Haus sein, die Frauen auf Ämter begleiten und einfach eine Ansprechpartnerin für Probleme sein. Es gehe vor allem darum, so Amann, durch Unterkunft und Beratung „den Kreislauf der ungesicherten Lebensverhältnisse“ zu durchbrechen und eine Einzelfallhilfe „auf Augenhöhe“ anzubieten. Ein Schamgefühl sei bei den Frauen ein stetiger Begleiter. „Ich habe mich früher geschämt, wenn ich auf Ämter gehen sollte“, sagt etwa die eingangs beschriebene Bewohnerin. Die Frauen sollen maximal zwei Jahre in der Unterkunft bleiben, um dann auf eigenen Füßen gehen zu können.

Der Baugrund in der Köllestraße war ein städtisches Grundstück, auf dem früher eine Wohnbaracke stand, die bereits als Notunterkunft genutzt wurde. Diese war allerdings so heruntergekommen, dass sie kaum mehr brauchbar war. „Das Gebäude jetzt fügt sich auch wunderbar in die Umgebung ein“, sagt Wulfrath. 900 000 Euro hat die GWG investiert, der Verbund Dornahof mietet die Räume an, richtet sie ein und vermietet sie weiter. Das Haus sei seitens der GWG weder mit Gewinnen noch mit Verlusten kalkuliert, so Wulfrath.

Allerdings waren die Hürden bei diesem Projekt hoch. Anwohner klagten beim Verwaltungsgericht Sigmaringen. „Es ging da vor allem um den Abstand zum Gebäude daneben und um die Stellplätze“, sagt Paul Schmid, stellvertretender Geschäftsführer der GWG. Und ein wenig auch um die Tatsache, dass manch ein Nachbar mit den Bewohnern der einstigen Notunterkunft Ärger hatte. Schmid: „Wir wollten das in Gesprächen ausräumen, aber das ging nicht.“ So wurde letztlich im Dezember 2017 – fast vier Jahre nach den ersten Gesprächen über das Projekt – gerichtlich entschieden, dass die Baugenehmigung erteilt werden kann. So wie es die Stadt in erster und das Regierungspräsidium in zweiter Instanz bereits getan hatten.

> „Jetzt fängt das Leben nochmal an.“
>
> **Eine Bewohnerin** der Köllestraße 1

Der Baugrund stellte den Unterjesinger Architekten Matthias Bruder vor eine Herausforderung. Durch die Ammer mussten 15 Betonbohrpfähle bis zu 20 Meter tief in den Untergrund getrieben werden. Das sorgte dafür, dass von den Quadratmeterkosten von rund 4050 Euro brutto etwa 780 Euro auf den Spezialtiefbau und die Altlastenentsorgung entfallen. Dafür wurde an anderer Stelle optimiert: Durch lediglich zwei Stellplätze sowie der geringen Raumhöhe von nur 2,30 Metern kann das Haus praktisch genutzt werden.

Für die Bewohnerinnen, die nach Bedürfnis vom Verbund ausgewählt werden, geht in diesen Tagen ein kleiner Traum in Erfüllung. „Frauen in Not müssen schnell eine sichere Bleibe finden“, sagt Tübingens Oberbürgermeister Boris Palmer, der sich für die Entstehung einsetzte. „Hoffentlich trägt es dazu bei, dass Frauen schlimme Erlebnisse überwinden können und ihnen ein neuer Start gelingt.“

Dass dies der Fall ist, deutet die bereits zitierte Bewohnerin an. Sie beschreibt einen Teil ihres bisherigen Lebens: „Man trinkt, man nimmt Drogen und hat keinen Bock mehr, an sich zu arbeiten.“ Nun sei alles anders. „Das hier gibt mir Halt“, sagt sie lächelnd. „Jetzt fängt das Leben nochmal an.“

Die Verantwortlichen (von links): Isabell Amann (Dornahof), Uwe Wulfrath (GWG), Geraldine Sommer (Dornahof) und Paul Schmid (GWG).

Über den Diakonieverbund

Der Verbund Dornahof & Erlacher Höhe unterstützt Menschen, die an Wohnungsnot leiden, auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt werden oder eine Behinderung und/oder Pflegebedarf haben. Stammsitz des Sozialunternehmens ist Altshausen in der Nähe von Ravensburg, rund 450 Mitarbeitende zählt der Verbund. Stationäre und ambulante Hilfen gehören ebenso zum Portfolio wie Arbeitsangebote. In Tübingen reicht das Angebot von der Fachberatungsstelle über das Aufnahmehaus bis hin zur Tagesstätte. Neben dem neuen Haus für obdachlose Frauen mit sieben Plätzen in der Köllestraße gibt es auch im Schleifmühleweg zwei Notunterkünfte. Geboten wird eine Außensprechstunde der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA), eine allgemeinärztliche Sprechstunde und eine Kleiderkammer.